

Der kleine Bund

Ein zweites Leben für Brocki-Bilder

Ausstellung «Second Art» Zerrissene Leinwände, Früchte mit Reizwäsche und schöne Wolken: In den Vidmarhallen schäumt die Berner Kulturszene vor Kreativität.

Xymna Engel

«Wir wurden völlig überrannt», erinnert sich Christoph Balmer an jenen Donnerstag im letzten Juni. Zusammen mit Bernhard Jordi leitet er das Kulturmuseum, diesen sympathischen Kunstort in einem alten Rieghaus am Berner Schützenweg. An den Wänden des kleinen Ausstellungsraums hängen an diesem Tag über 200 Bilder dicht an dicht. Die Menschen, die sich davor drängen, sind aber keine Besucher, sondern bekannte Berner Künstlerinnen und Künstler. Sie alle versuchen, eines der Bilder zu ergattern.

Ein paar Monate später wird daraus die aufregendste Ausstellung in Bern in diesem Jahr. Doch beginnen wir von vorn.

Am Anfang stand eine verrückte Idee. Zusammen mit Vertreterinnen und Vertretern des letztjährigen Ghost-Festivals will das Kulturmuseum Bilder aus Brockenstuben zurück ans Tageslicht holen. «Kunst ist Kommunikation», so Balmer, «Bilder, die man nicht sieht, existieren nicht.» Zusammen klappern sie Berner Brockenstuben ab und kaufen alle Kunstwerke, die sie finden können, die meisten für unter 20 Franken: dekorative Landschaften, eingerissene Leinwände, gescheiterte Picasso-Imitationen, schräge Porträts, das Stockhorn in allen Aggregatzuständen, aber auch ganz passable Gemälde.

Über 200 Kulturschaffende wirken mit

Dann fragen sie Berner Künstlerinnen, Quereinsteiger, Kunststudentinnen, Tätowierer, Sprayerrinnen, Musiker und Literatinnen an, um die Werke zu neuem Leben zu erwecken. Über zweihundert machen mit. Darunter viele bekannte Namen wie Claude Kuhn, Stephan Eicher, Kotscha Reist, Beat-Man, Sibylla Walpen, Matto Kämpf oder Kuno Lauener, um nur einige davon zu nennen.

Drei Wochen haben sie Zeit, sich im Kulturmuseum eines der Werke auszusuchen, um daraus ihr eigenes zu machen. Die meisten aber kommen gleich am ersten Tag.

Womit wir wieder am besagten Donnerstag wären. Mit dabei ist auch der Berner Autor Christoph Simon, der den Verteilungskampf später in einem Text dokumentiert. Er fragt vor Ort herum, wer sich warum für ein bestimmtes Bild entschieden hat. Der Grafiker Lopetz vom Büro Destruct erzählt ihm: «Bei meinem Rössli habe ich das Gefühl, das kann man gut rumbiegen.» Der Street-Art-Künstler Mad-signdisease sagt: «Ich habe den schlechten Picasso. Wahrscheinlich ein sehr früher Picasso. Ist notwendig, ihn zu verbessern.» Christoph Simon selbst hat es auf ein Bild mit Jesus und seinen Jüngern in einem Weizenfeld abgesehen, welches ihm dann aber von jemand anders vor der Nase weggeschnappt wird.

Nun hängen die wiederbelebten Brocki-Bilder unter dem Titel «Second Art» in einem grossen zwischengenutzten Raum mit Backsteinwänden und lan-



Ausstellung Second Art: Mehr als 200 Künstlerinnen und Künstler haben Bilder aus der Brocki bearbeitet. Foto: Adrian Moser

gen, beigen Heizkörpern in den Vidmarhallen – sage und schreibe 211 neue Kunstwerke sind es geworden. Wenn Christoph Balmer im Raum umhergeht, spricht er immer wieder von seinen «Helgen»: Sie sind ihm heilig geworden.

Tatsächlich trieft «Second Art» vor Kreativität. Wahrscheinlich war die Berner Kulturszene noch nie so spürbar wie an diesem Kunst happening – und radikal. Da werden Bilderrahmen zersägt, Leinwände zerschnitten, Gemälde umgedreht, mit abgebrannten Streichhölzern beklebt oder mit Fröschen bevölkert.

«Die Wolken sind noch schön»

Kate Burgener etwa überstickt ihr Bild (eine Holzige Stube mit Frau auf Stuhl) gänzlich mit weissem Faden und dem Satz «Embroidering a Dead Man's Painting». Die Illustratorin Gina-draws versieht in «Sex on the Fruchtschalä» ein Stilleben mit Reizwäsche, und Simon Hari (auch bekannt als Musiker King Pepe) bringt seine «Bildkritik» direkt auf dem Bild an. Und diese muss an dieser Stelle unbedingt in ganzer Länge wiedergegeben

werden: «In Form von Marshmallows finde ich Pastellfarben okay. Aber auf einem Bild?! Und hallo Birken? Menschen: kännsch?! Oder von mir aus 1 Häslü oder so?! Und für was sollen diese weissen, schrägen Striche gut sein?! Segelschiffe würden wenn schon so aussehen: (ein gezeichnetes Segelschiff). Wo bitte soll die Wand sein, die durch sowas aufgewertet würde? Die Wolken sind noch schön.»

Es gibt aber auch die stillen Wiederbelebungen. Die Künstlerin Lauriko macht aus einem Ölbild der Untertorbrücke einen Siebdruck aus Sandsteinsand, den sie unter der Untertorbrücke gesammelt hat. Die Designerin Katharina Karras näht die zerrissene Leinwand wieder zusammen, ihre Fäden bilden die Saiten eines geheimnisvollen Instruments, welches von zwei Händen gehalten wird – und die handwerkliche Qualität des Originals erst sichtbar macht.

Und natürlich verstecken sich hinter den Bildern auch tolle Geschichten. So hat sich etwa Christoph Simon auf die Suche gemacht nach dem Urheber seines Bilds: eines farbsprühenden Werks mit ornamental angeord-



Pedä Siegrist ergänzt ihr Bild um einen «Hundehalter». Foto: zvg



Simon Hari bringt seine Bildkritik direkt auf dem Bild an. Foto: zvg



Der Musiker Beat-Man zündelt an seinem Bergpanorama. Foto: zvg

Darf man das überhaupt, das Bild eines Fremden zu seinem eigenen machen? Wie weit darf man dabei gehen?

neten Vögeln. Mithilfe der Google-Bildsuche findet Simon erst den Stil, dann eine Kunstschule in Tansania, wo dieser gelehrt wird, und später über Facebook sogar den Künstler selbst. Mohamed Saidi Chilamboni aus Dar es Salaam und Christoph Simon sind bis heute in Kontakt.

Um das Original nicht zu zerstören, hat Simon abnehmbare Sprechblasen auf das Bild geklebt, in denen die Vögel einen wunderbar absurden Humor entwickeln. So sagt einer: «Haustiere im Baum sind nicht erlaubt. Das gilt auch für Elefanten.»

Auch der Künstler Ernesto N. Nicolai machte sich im Berner Oberland auf die Suche nach dem Ursprungsort seines Bildes (ein Bergpanorama mit Jungfrau und Mönch). Er sprach mit Bauern, Hundehalterinnen und Ferienhausbesitzern – fündig wurde er aber nicht. «Doch er bleibt dran», so Balmer.

Ein Preis von 150 bis zu mehreren Tausend Franken

Alle Werke stehen zum Verkauf. Den Betrag können die Teilnehmenden selber festlegen, die Preisspanne reicht von 150 bis zu mehreren Tausend Franken. 40 Prozent des Erlöses gehen an die Organisation zur Deckung ihrer Kosten, der Rest wird zu gleichen Anteilen unter den Teilnehmenden aufgeteilt, egal, ob ihr Werk verkauft wird oder nicht.

Eine Frage bleibt: Darf man das überhaupt, das Bild eines Fremden zu seinem eigenen machen? Wie weit darf man dabei gehen? Die Frage hätten sich auch viele der Teilnehmenden gestellt, so Balmer. «Für einige war es ein langer Prozess.» Barbara Kiener löst diese Fragen sehr elegant und lässt ihr Werk unberührt. Erst durch eine Videoprojektion versetzt sie das Häuschen vor einer Berglandschaft in die Toskana. Und der Musiker Balts Nill widmet seinem unbearbeiteten Bild einen Song. Und genau das ist es, was dieses Kunst happening so gewaltig macht: all die doppelten – wenn nicht sogar multidimensionalen – Böden.

Ausstellung «Second Art» bis 20.11., Vidmarhallen Bern. Finissage: Sonntag, 20.11., mit Musik von Mich Gerber & Julian Sartorius (15 Uhr), Auktion mit Johannes Dullin (16 Uhr).